

# Vergils Aeneide, Buch II.

Stanze 1—159.

Inhalt: Aeneas erzählt der Königin Dido die Zerstörung Trojas.

Tief schweigend blicken alle rings im Saal  
Auf ihn, der also anhebt hoch vom Pfähle:  
O Kön'gin, willst du, daß ich noch einmal  
Den unnenbaren Schmerz im Busen fühle,  
Der mich erfaßte, da es einst geschah,  
Daß Griechen Trojas Herrlichkeit vernichtet?  
Willst du es hören, wie mein Mund berichtet,  
Was ich erlitten, was ich selber sah?

Kein Doloper, kein Myrmidone fände  
Das rechte Wort vor Thränen zum Bericht,  
Mlirens Krieger selbst vermöchten's nicht, . . .  
Und schon geht feucht die Nacht bereits zu Ende,  
Stern sinkt auf Stern herab und mahnt zum Schlaf.  
Doch will ich, mag die Seele mir erschauern,  
Mit dem Bericht des Gräßlichen nicht zaudern,  
Wie ach der letzte Schlag mein Troja traf.

Des Krieges müd, vom Schicksal hart geschlagen,  
Erbau'n die Griechen, die es schwer verdroß,  
Daß sie vor Ilium lange Jahre lagen,  
Mit Pallas' Künsten ein gewaltig Roß.  
Berghoch soll es zur Himmelsdecke ragen,  
Aus Cannentippen wölbt sich der Kolosß,  
Ein Weihgeschenk, so wird die Mär verbreitet,  
Zum Dank, daß sie die Götter heimgeleitet.

Drauf werfen sie geheimnisvoll das Los,  
Wen durch die unsichtbar verschloss'ne Thüre  
Das Schicksal in des Rosses Inn're führe,  
Und füllt mit Kriegern sich des Leibes Schoß.  
Die Insel Tenedos, in Trojas Nähe,  
War reich einst unter Priamus' Gewalt;  
Jetzt liegt sie öde, kaum ein Aufenthalt  
Dem Schiffer, der hier Landung sich erspähe.

Die Griechen, die an jenem wüsten Strand  
Die Flotte still in Sicherheit geborgen,  
Erreichten, wähen wir, im Heimatland  
Schon längst Mycen. Ach, endlich frei von Sorgen,  
Eröffnen wir die Thore, jeder fliegt  
Entzückt hinaus, daß er die Spuren sahnte,  
Wo sich der Grieche jüngst sein Lager baute,  
Und naht dem Strand, der jetzt verödet liegt.

Hier war's wo sich Achilleus' Selt erhoben,  
Hier stand, spricht man, der Myrmidonen Heer,  
Dort pflegte blutig wild der Kampf zu toben,  
Dort lag die Flotte still am blauen Meer!  
Man staunt ob dem verderblichen Geschenke,  
Da rät Thymöt zuerst, das Beste sei,  
Daß man es durch die hohen Mauern lenke  
Und plaz ihm auf der steilen Burg verleihe!

War damals Trojas Schicksal schon beschlossen?  
Sprach der Verrat aus ihm das falsche Wort?  
Cayys und gleichgesinnte Kampfgenossen  
Empfehlen, jenes Truggeschenk sofort  
Dem Meere preiszugeben und den Wetterern,  
In Flammen es dem Untergang zu weihn;  
Wenn nicht, den Bauch des Rosses zu zerschmettern,  
So werde man des Truges Meister sein.

Noch kann des Volkes Meinung sich nicht einen,  
Sieht man, gefolgt von Menschen ohne Zahl,  
Von Wut erhitzt, Laokoön erscheinen,  
Er steigt von hoher Burg herab ins Thal.  
Von fern schon ruft er: Seid ihr so verblendet  
Und denkt, es hätten, Troja zum Gewinn,  
Die Griechen sich von hier in Flucht gewendet,  
Kennt ihr so schlecht Mlirens falschen Sinn?

Wenn Feinde sich im Rosse nicht verstecken,  
Wenn's nicht als Bollwerk feindlich uns bedroht,  
Die Häuser durch den Riesenbau zu schrecken,  
Wenn's aus der Höh' nicht Kampf bringt oder Tod,  
So ist's ein Trug, ich geb' es zu bedenken,  
Hab' acht, daß ihr dem Roß nicht Glauben zollt,  
Wie dem auch immer sei, denkt, was ihr wollt,  
Die Griechen fürcht' ich — doppelt, wenn sie schenken!

Er spricht's und treibt mit ungestümer Kraft  
Die Lanze in des Bauches hohle Glieder,  
Die Seiten krachen, und es schwirrt der Schaft,  
Dampf dröhnt es feuzend aus dem Innern wieder,  
Und hätt' es nicht das Schicksal so gewandt,  
Hätt' nicht ein Gott mit Blindheit uns geschlagen,  
Der Griechen Tücke hätten wir erkannt,  
Noch säh' man Ilium stolz zum Himmel ragen!

Sieh', da bringt lärmend eine Hirtenfchar  
Zum König einen jungen Mann geführt,  
Dem sie die Hände rückwärts festgeschnürt.  
fremd jedem, heut er seine Dienste dar,  
Hofft Troja so den Griechen zu erschließen,  
Und da sein Jutrau'n ohne Grenzen ist,  
Versucht er keck das Spiel gewagter List  
Und ist bereit, sein Herzblut zu vergießen.

Sofort stürzt junges Volk aus Trojas Thor,  
Ein jeder sucht in seiner Neugier Eifern,  
Ihn nur zu sehn, mit Spott ihn zu begeistern.  
O Königin, erschauern wird dein Ohr  
Ob dieses Griechen hinterlist'ger Weise,  
Doch Eines spricht als alles andre mehr:  
Noch steht er ratlos, ohne Wehr  
Und mustert, also redend, uns im Kreise:

Welch Land, spricht er, ach, welches Port soll jetzt  
Mir irgend Schutz und Sicherheit bereiten?  
Was bleibt mir Unglücksel'gem noch zulezt,  
Von dem sich alle Griechenherzen scheiden,  
Mir, den die Feinde rings mit Mord bedrohn?  
So rühret er uns, wir eilen, ihn zu fragen  
Nach Herkunft und was man ihm aufgetragen,  
Ob Hoffnung nicht in Ketten ihm entflohn.

Jetzt spricht er, da er alle Furcht verloren:  
Die Wahrheit, König, meld' ich dir getreu!  
Daß ich ein Grieche bin, ich sag' es ohne Scheu,  
Doch nie, ist er zum Elend auch geboren,  
Wird Sinon je Gehör der Lüge leihn!  
Sprich, sollte dir aus irgend eines Munde  
Von Belus' Sohne, Palamedes, Kunde  
Und seinem Ruhme nicht geworden sein?

Durch Mord sah ich ihn unverschuldet enden,  
Da man mißdentet, was er einst gebot,  
Den Krieg von uns vorsichtig abzuwenden —  
Heut' trauert jeder, ach, um seinen Tod.  
Mein Vater, dem ich einst als Sohn entsprossen,  
War arm an Geld und Gut, doch ihm verwandt  
Und hatte mich als dessen Kriegsgenossen  
Gleich bei Beginn des Kampfs hierhergeschandt.

Solange Palamed im Rat geseßen  
Und hoch geschwungen noch sein Königschwert,  
Da war ich leidlich immer auch geehrt;  
Doch als er durch Mlirens Grimm indessen  
Zum Hades drauß hinabgestiegen war, —  
Bekannt ist dir ja alles, was ich sage, —  
Schleppt' ich in Elend traurig hin die Tage  
Und sann auf blut'ge Rache immerdar!

Kopflös, wie ich es war, konnt' ich nicht schweigen, 17  
 Als Sieger wollt' ich Argos wiederseh'n,  
 Um, wie ich rühmte, Rache ihm zu zeigen,  
 Durch mich, so hofft' ich, werd' er untergehn!  
 Das sollte meiner Leiden Quelle werden:  
 Ulixes klagte täglich neu mich an  
 Und suchte, da er Truggewebe spannt,  
 Selbst schuldbehaft, mein Leben zu gefährden.

9 Er ruht nicht, bis er Kalkhas' Rat, . . . 18  
 Doch was soll ich so trauriges erzählen?  
 Silt euch, was Griechen heißt, doch in der That  
 Verdammenswert! Wozu euch nutzlos quälen?  
 G'nügt euch der Name Griechen doch allein,  
 Daß ich für die vergangnen Frevel büße —  
 Das wird Laertens Sohne freilich süße  
 Und den Utriden frohe Botschaft sein!

10 Dies Wort muß unsre Neugier voll erregen. 19  
 Ganz unbekannt mit dem arglist'gen Thun  
 Der Griechen, fragen wir ihn nach Belegen,  
 Und ängstlich spricht er, doch mit Heucheln nun:  
 Oft wollten schon die Griechen Trojas Mauern  
 Und des verhaßten Krieges Mäh'n entfliehn,  
 Ach hätten sie's gethan, — doch Sturmesschauern,  
 Das wilde Meer ließ sie nicht weiterziehn!

11 Und als das Roff schon lange in Vollendung 20  
 Vor unsrem Blick aus Holz gezimmert stand,  
 Traf uns in Sturm und Wetter Jovis Hand,  
 Trostlos war jeder über diese Wendung.  
 Eurypilus entsenden wir sofort,  
 Er soll Apollon weisen Rat befragen —  
 Er kehrt zurück, er meldet uns mit Zagen  
 Des Gottes Weisung in dem Trauervort:

12 Den Sturm veröhntet ihr, da ihr zur Düne 31  
 Von Troja kamt, durch einer Jungfrau Blut;  
 Die Rückkehr auch erfordert wieder Blut,  
 Das Leben eines Griechen sei die Sühne!  
 Kaum dringt das bange Wort zu unsrem Ohr,  
 Erfast das ganze Volk des Schreckes Schauer:  
 Wer soll es sein, fragt man in tiefer Trauer,  
 Wer, den Apoll zum Opfertod erkor?

13 Schon schleppt Laertens Sohn mit lautem Schelten 22  
 Den Seher Kalkhas mit Gewalt herbei  
 Und fordert ungestüm, er solle melden,  
 Wer durch Apoll's Beschluß bezeichnet sei.  
 Von seinen Ränken wird jetzt viel gesprochen,  
 Im stillen mir mein Unglück prophezeit,  
 Zehn Tage schweigt er stets ununterbrochen,  
 Als wüßte er gar nicht, wer dem Tod geweiht.

14 Ulixens Setern heißt ihn endlich reden, 23  
 Was man schon längst geplant, muß er gestehn:  
 Ich sei's, den man zum Tode ausersehn!  
 Man zollt ihm reichen Beifall, freut's doch jeden,  
 Daß die Gefahr, die jedes Haupt bedroht,  
 Ein einziges, unglücksel'ges treffen sollte.  
 Der Tag erschien, da man mich opfern wollte,  
 Man reichte mir bereits gesalznes Schrot.

15 Und als mein Haupt die heilige Binde schmückte, 24  
 Gelang mir, daß ich Freiheit mir erkor,  
 Der Knechtschaft Kette brach, die schwer mich drückte,  
 Und nachts zu einem Sumpf floh, dessen Rohr  
 Mich sicher barg vor ihren Radgellisten.  
 In dem Verstecke, wo ich lauernd lag,  
 Hoffte ich in banger Sorge Tag für Tag,  
 Sie würden sich zur Heimsfahrt endlich rüsten.

16 Der alten Heimat trautesstes Gefild, 25  
 Die Kinder, die die Gattin mir geboren,  
 Des armen Vaters oft ersehntes Bild,  
 Unwiederbringlich gab ich sie verloren,  
 Ach, morden wird man sie, weil ich entflohn!  
 Glaubt man auf Erden noch geschwornen Eiden,  
 Glaubt man an Wahrheit auf der Götter Thron —  
 Erbarm' dich mein, soll ich unschuldig leiden?

Wer blieb, da er ihn also weinen sah, 26  
 Gefühllos? Ja, wir schenken ihm das Leben;  
 Vor allen geht sein Unglück Priam nah,  
 Der engen Fesseln läßt er ihn entheben:  
 Wer du auch seist, spricht er, vergiß sofort,  
 Daß du ein Grieche warst! Seit diesem Tage  
 Begrüß' ich als Trojaner dich! Nun sage  
 Aufrichtig mir ein ehrlich, wahres Wort:

Das Roff, das fast das Himmelszelt berührt, 27  
 Sprich, wer's erbante, wer's zuerst erdacht,  
 Hat man's für Zwecke dieses Krieg's gemacht,  
 Hat man's zu heil'gem Dienste aufgeführt?  
 Da hebt er, ganz dem griech'schen Wesen treu,  
 Ein ausgefeimt gewandter Lügenmeister,  
 Die fessellose Hand und spricht mit dreister  
 Und frecher Stirn die Worte ohne Scheu:

Seid mir, ihr ew'gen Sterne, deren Klarheit 28  
 Untrüglich ist, sei du mir Brandaltar,  
 Du Mordstahl, der auf mich gerichtet war,  
 Du Opferbinde, Zeugen meiner Wahrheit!  
 Hab' ich, da aller Liebe Band sich löst,  
 Noch Griechen heilige Pflichten zu erfüllen,  
 Was hält mich, ihre Schliche zu enthüllen,  
 Mich, den der Heimat hart Gesetz verstößt?

20 Wahr' du nur, dem ich Rettung jetzt verheiß, 29  
 O Troja, dein Versprechen fort und fort,  
 Bedenke, was ich Großes dir erweise,  
 Und zweifle nicht an meiner Rede Wort!  
 In Pallas' heil'gem Schutz allein nur fanden  
 In langem Kampf die Griechen neuen Mut,  
 Doch als Ulixes einst mit kaltem Blut  
 Und Tydeus' frecher Sohn sich unterstanden,

31 Durch Mord der Göttin Tempel zu entweihn, 30  
 Mit blut'ger Hand ihr Bildnis zu entführen,  
 Der heil'gen Jungfrau Schleier zu berühren,  
 Da sollte unsres Glückes heller Schein  
 Und unser Ruhm mit einem Mal erbleichen.  
 Von Schwachheit fühlten wir uns übermannt,  
 Die Göttin hatte sich von uns gewandt,  
 Verriet sie's doch in wohlverstandnen Zeichen.

31 Denn als man d'rauf ihr Bild in's Lager bringt, 31  
 Reißt sie die Blicke auf, das Auge leuchtet,  
 Von Schweiß sehn wir der Göttin Leib besenchtet,  
 Ach, welch ein Wunder schauten wir, sie ringt  
 Sich dreimal auf vom Boden, es erdröhnen  
 In ihren Händen furchtbar Schild und Speer!  
 Im Nu läßt Kalkhas seine Warnung hören  
 Und rät zu eil'ger Flucht auf's hohe Meer.

32 Troja's Vernichtung werde nie gelingen, 32  
 Wenn man nicht in das heimische Gefild  
 Zur Sühne eile mit dem heil'gen Bild.  
 Jetzt suchen sie's im Schiffe heimzubringen,  
 Da sie bereits der Wind nach Hellas trug,  
 Wird sich ihr Schwert den Göttern neu vereinen,  
 Und unerwartet werden sie im Flug  
 Bald wieder an der Küste hier erscheinen.

33 Die Deutung giebt uns Kalkhas' Wort. 33  
 Zur frühren Huld der Göttin Herz zu rühren,  
 Für den begang'nen Raub, heißt er, sofort  
 Dies Götterbildnis turmhoch aufzuführen,  
 Gezimmert ganz aus Kernholz, fest wie Stein,  
 Daß Thor und Mauer es nicht fassen könne,  
 Daß es dem Volk die Möglichkeit nicht gönne,  
 Ihn wie das alte Bildnis Schutz zu sein.

34 Denn hättet ihr etwa mit frevlen Händen 34  
 Minervens heilig Weihgeschenk zerstört,  
 Dann werde — ach, daß Götter mich erhört,  
 Auf Kalkhas' Haupt die Schuld allein zu wenden —  
 Unendlich Wehe Trojas Stadt gebracht.  
 Doch eilet ihr, die Mauer zu durchbrechen  
 Und zög't zur Stadt, dann sollte Asias Macht  
 In Hellas sich an ihren Enteln rächen!

Wir glauben diesem trügerischen Spiel,  
Das Sinon, der Verräter, frech erfunden!  
Ach, die Achilleus' starkem Arm ein Ziel,  
Einst Diomedes' Radeschwert entronnen,  
Die nicht zehn Jahre Krieg darniederschlug,  
Nicht tausend Schiffe kriegerisch bezwangen,  
Die, glaub' mir, Fürstin, werden durch den Trug  
Der Thränen eines Heuchlers hintergangen!

Jetzt stellte sich dem Blick ein Schauspiel dar,  
Das die entsetzten Troer zittern machte:  
Laokoon stand als Priester am Altar,  
Wo er Neptun den Stier zum Opfer brachte —  
Da nah'n, mich schaudert noch, von Tenedos her  
Zwei Schlangen, die in mächtigem Schwung sich winden,  
Und eilen pfeilschnell über's stille Meer,  
Mit ihrer Last den Weg zum Strand zu finden.

Hoch ragt die Brust auf aus der salz'gen Flut,  
Es schwillt der Kamm zur Höhe, rot wie Blut,  
Der Riesenleib der Tiere peitscht die Wellen,  
Und hochauf wölbt der Rücken sich empor,  
Daß rings die Wasser schäumen! Jecho schnellen  
Sie sich an's Land aus tiefem Meer hervor,  
Die Zunge hebt sich lechzend aus dem Rachen,  
Vor Horn erglühn die Augen dieser Drachen.

Der Anblick treibt uns alle wild zur Flucht!  
Auf sich'rem Weg ihr Ziel verfolgend, streifen  
Sie jetzt Laokoon, um mit gier'ger Sucht  
Des Priesters beide Söhne zu ergreifen.  
Ach, grausam wird ihr Fleisch bereits zerstückt,  
Da eilt er, seine Söhne zu erretten;  
Schon hat er mannhaft seinen Speer gezückt,  
Fühlt er auch plötzlich von der Schlange Ketten

Zweimal den Leib, den Hals furchtbar umspannt,  
Daß sie ihn mit den Köpfen hoch umkreisen;  
Vergeßlich trachtet er, mit starker Hand  
Der Knoten fesseln krampfhaft zu zerreißen.  
Schon wird die Binde schwarz von Blut benetzt,  
Entsetzlich tönen seine Jammerschreie:  
So brüllt der Opferstier und schiebt verlegt,  
Ob er durch Schütteln sich vom Beil befreie.

In mächtigem Sprung enteilt das Drachenpaar  
Zum hohen Tempelbau der Tritonide  
Und ruht im Schutz der göttlichen Negide.  
Von neuem hebt das Volk, jetzt ist es klar:  
Die Strafe, die Laokoon erlitten,  
Büß' er mit Recht, was hab' er auch das Pferd  
Getroffen in des Bauches hohle Mitten,  
Was hab' er's mit entweihem Speer versehrt.

Zum Tempel müsse man das Roß hinführen,  
Ertönt der Ruf, und dort um Gnade stehn!  
Schon eilen alle, rasch an's Werk zu gehn,  
Die Mauer stürzt, viel tausend Hände rühren  
Mit Mühe sich, es fällt der letzte Stein,  
Auf Walzen ruhn die Füße des Kolosses,  
Ein Tau umschlingt den hohen Hals des Rosses —  
So zieht's zum Thore waffenschwanger ein.

Begeistert schallen heilige Gesänge,  
Jungfran'n und Knaben eifern hochentzückt,  
Gepriesen wird ein jeder, dem's geglückt,  
Hand anzulegen an des Rosses Stränge.  
Und immer unheilvoller, droh'nder rückt  
Der Riesenbau in unsrer Stadt Gedränge.  
O Troja, Sitz erlauchter Götterschar,  
Stadt, die so hoher Thaten Hengin war,

Viermal hat's an dem Thore stillgestanden,  
Viermal dröhnt Waffenklang an unser Ohr  
Entsetzlich aus des Rosses Leib hervor —  
Wir hören's nicht, wir ziehn, von Wahnsinns Bänden  
Umstrickt, das Roß zur heil'gen Burg empor.  
Als nun, von der sich alle zweifelnd wandten,  
Kassandra uns mit ahnungsvollem Geist  
Propheetisch, ach, den Untergang verheißt —

35 Bekränzen wir mit grünem Laubgehänge  
Die Tempel unsrer Stadt, und alle ziehn  
In Jubel durch das festliche Gepränge,  
Nicht ahnend, daß der letzte Tag erschien.  
Indessen taucht die Nacht aus Meeresfluten  
Und sinket auf der Erde Flur herab,  
Und wie die Stadt und Troer ruh'n, so ruhten  
Der Griechen Ränke auch in Nacht und Grab.

36 Da kommt von Tenedos her im Mondenstrahle  
Der Griechen Flotte kampfbereit herauf  
Zum wohlbekanntem Strand. Mit einem Male  
Flammt's von dem Deck des Königs lohend auf.  
Mißgünst'ge Götter leiten Sinons Hände,  
Er öffnet das aus Holz geformte Schloß,  
Und jener Griechen fest bewehrter Troß  
Verläßt des Pferd's geheimnisvolle Wände.

37 Ulir, Sthenelus gleiten jetzt am Tau  
Hinab, wie Menelaus und Theseus,  
Neoptolem, Machaon nach einander.  
Auch stürzt Epens, der des Rosses Bau  
Erfand, mit Amas zur Stadt hernieder,  
Die halbberauscht von Schlummer liegt und Wein.  
Zerstückt schon fallen rings der Wachen Glieder,  
Und durch die Thore strömen Griechen ein.

38 Noch war es Nacht, ein süßer Schlaf erquickte,  
Willkommne Himmelsgabe, aller Herz,  
Da schien es mir, als ob ich voller Schmerz  
Ein Bild des Jammers, Hektors Bild erblickte,  
Ganz so wie ihn der Wagen durch den Staub  
Geschleift und ihm die Füße arg versehrt,  
Der Hektor nicht mehr, der einst mit dem Raub  
Der Waffen des Achilleus heimgekehrt!

39 Auch jener Hektor nicht, der Feuersglut  
Einst in der Griechen Flottenbau getragen,  
Es starrt sein Bart, das Haupthaar klebt von Blut,  
Und aus den Wunden, die man ihm geschlagen,  
Da er vor Trojas heim'schen Mauern rang,  
Sah ich noch Blut zur Erde niederrinnen.  
Mir schien, ich müßte unter Thränen, bang  
Zum Helden redend, also nun beginnen:

40 O Hektor, Trojas Glanzgestirn und Hort,  
Wo hast du, sprich, so lange doch verweilet?  
Von welchem Strande kommst du hergeeilet,  
Du, den wir heiß ersehnet fort und fort?  
Wie sehn wir dich, da viele von den Deinen  
Im Tode ausgerungen, da die Stadt  
Unsägliches um dich erduldet hat,  
Entstellt von Wunden, jetzt vor uns erscheinen?

41 Umsonst hatt' ich mich so an ihn gewandt,  
Er weiß mit tiefem Seufzen nur zu klagen:  
Flieh', Göttinsohn, da Flammen dich umschlagen,  
Entstieh, die Stadt ist in der Feinde Hand,  
Herangekommen, ach, ist Trojas Ende!  
Du hast die Kraft für Priam nicht gespart,  
Wär' Troja noch zu retten, diese Hände,  
Dies Schwert hätt' es vor Untergang bewahrt!

42 Das Vaterland vertraut dir die Penaten,  
Dir Troja seine Heiligtümer an,  
Nimm sie als Führer mit auf deine Bahn,  
Und kommst du einst zu fernem Meergestaden,  
Dann richte eine Stadt für sie empor!  
Schon tritt er mit den ew'gen Feuerbränden,  
Der Vesta Bild und Schleier in den Händen,  
Aus ihrem dunklen Heiligtum hervor.

43 Jetzt schallen aus der Stadt die Jammerlaute  
Herüber bis zu mir und Waffengraus,  
Obschon verborgen meines Vaters Haus  
Aus düstren Käumen fern hinüberhaute.  
Dem Schlaf entreiß' ich mich mit aller Macht,  
In aller Eile stürz' ich, auf den Stiegen  
Zu meines Hauses Söllerbau zu fliegen,  
Und schon' entsetzt hinunter in die Nacht.

So schlägt der Sturm die Flamme in die Felder,  
So tobt der Gießbach von dem Berg herab  
Und stürzt auf blüh'nde Saat entwürzelte Wälder,  
Der Fleiß des Pfluges wird ein ödes Grab,  
Der Hirt steht ratlos auf des Berges Rücken,  
Da tief hinab der Felsblock donnernd fliegt —  
Jetzt war ich von der Danaer Trug und Tücken,  
Von Sinons gradem Sinnen überzeugt!

Deiphobus sieht des Hauses weite Zimmer  
Und aufzustürzen zu der Vesta Höh'n,  
Begräbt der Brand Ualegons Palast,  
Sigeum leuchtet auf in Tagesdämmer,  
Entsetzlich dringt der Männer wildes Schrei'n,  
Der rauhe Klang der Hörner mir zu Ohren,  
Ich greife, Fassung hab' ich längst verloren,  
Zum Schwert, als könnt's noch irgend Hilfe leihn.

Schnell reißt der Plan, mir eine Schar zu werben  
Und aufzustürmen zu der Vesta Höh'n,  
Im edlen Horn erscheint mir's göttlich schön,  
In Waffen für das Vaterland zu sterben —  
Sieh, da erscheint, der Griechen Schwert entflohn,  
Apollos Priester, Panthus, Othrys' Sohn,  
Den Enkel mit sich schleppend und beladen  
Mit den besiegten Göttern und Penaten.

Panthus, ruf' ich, da er zur Schwelle trat,  
Sprich, hast du nichts von Pergamum vernommen,  
Ob rettend Scharen sich der Burg genahet?  
Der Tage letzter, spricht er, ist gekommen,  
Die schwere Zeit bricht über uns herein,  
Ein troisch Volk sind wir dereinst gewesen,  
Und Ilium stand voll Ruhm! Zeus hat allein  
Zu seinem Volk die Griechen anserlesen!

Ob Flammen züngelnd sie umsprüh'n und Rauch,  
Sind Trojas Trümmer ihrem Scepter eigen,  
Das Ross steht auf der Burg, aus dessen Bauch  
Bewaffnet hohe Helden niedersteigen.  
Und Sinon schürt heimtückisch und verrucht  
Siegreich das Flammenmeer zu neuen Gluten,  
Viel Tausende drängen durch des Thores Flucht,  
Soviel Mykenae niemals überfluten.

Hohlwege sperren andre mit dem Schwert,  
Im Tode sinkt die Jugendkraft des Lebens,  
Die erste Wächterschar am Thore wehrt  
In solch ungleichem Kampfe sich vergebens!  
Von Panthus und der Götter Macht erregt,  
Stürz' ich hinein, wo Kämpfe mich umwehtern,  
Stürz' in die Flamme, die zum Himmel schlägt,  
Wo Lärm und Angestuf fürchtbar mich umschmettern.

Ahipens und Epytus, der gewalt'ge Held,  
Sind's, die sich mir zuerst zur Hilfe stellen.  
Wir wandeln auf dem Pfad, dem mondeshellen,  
Als Hypanis sich und Dymas uns gesellt.  
Dicht schreiten wir, da stößt das Mygdon Sprosse,  
Koroebus, auch, der Jüngling, zu der Schar,  
Der jüngst nach Trojas Burg gekommen war  
Als Priams Eidam und sein Kampfgenosse.

In unsre Küste hatte ihn die Kraft  
Der Liebe zu Cassandra nur getrieben,  
Doch war er trotz der Liebe Leidenschaft  
Stets gegen ihre Mahnung taub geblieben.  
Ihr habt, sprech' ich, das Letzte nicht gescheut,  
Ihr wolltet euch der Stadt zum Opfer bringen,  
Vergeblich, Freunde, ist das letzte Ringen,  
Bald seht ihr, was die nächste Stunde beut.

Verlassen haben uns die Götter alle,  
Und züngelnde Flammen, dicker Rauch umziehen  
Der hohen Tempel einsam düstre Halle  
Im heil'gen Troja, dem ihr Schutz verliehn.  
So wollen wir dem Untergang entgegen,  
Dem sichern Tod uns im Gewühle weihn,  
Sprecht, dürfen wir noch irgend Hoffnung hegen,  
Wo soll noch Rettung den Besiegten sein?

53 So wußt' ich ihre höchste Wut zu schüren.  
Wie räub'risch Wölfe durch des Nebels Nacht  
In grimmem Hunger aus nach Beute spüren,  
Indes im Bau die Brut begierig wacht,  
So gehn wir durch der Feinde dicht Gewühle  
Hin zu der Stadt, durch Nacht und ödes Grau'n,  
Durch droh'nde Waffen, einzig im Gefühl,  
Dem sichern Tode kalt in's Aug' zu schau'n.

54 Wer wär' imstande, all die Grenelssenen  
Zu schildern, die in jener Nacht geschehn,  
Wer hätte für der Leiden Menge Thränen,  
Da er im Staub die alte Stadt gesehn,  
Die so viel Jahr' das Scepter hoch geführt?  
Wer bliebe, da er auf der Straßen Grund,  
In Häusern, ja der Götter Tempelrund  
Wehrlos die Opfer ruhn sah, . . . ungerührt?

55 Doch wähne nicht, daß nur Trojanerblut  
Die glüh'nde Rache fürchterlich vergossen,  
Ich sah auch, wie vor unsrer Helden Mut  
So manches Griechen Blut im Tod gekossen!  
Nach welcher Seite auch mein Auge schaut,  
Seh' ich den Tod in tausend Schreckgestalten,  
Seh' mich von Angst und Jammer rings umgraut,  
Und immer neue Schrecken sich entfalten!

56 Da naht, umdrängt, in eilend schnellem Lauf  
Androgeos, der für Griechen uns genommen,  
Und grüßt uns herzlich: Eilt, spricht er, wohlauf,  
Was ist für Trägheit über euch gekommen?  
Die andern eilen schon, der Beute Last  
Auf ihren Schultern eiligt wegzutragen,  
Und plündernd sah zur Burg ich viele jagen,  
Indes ihr kaum des Schiffes Bord verlaßt!

57 Da wir die Antwort, wie er sie begehret,  
Ihm nicht erteilen, wird er schnell gewahr,  
Daß er umzingelt sei von Feindeschar.  
Er schreckt empor, sein Wort erstirbt, er wehret  
Dem Schritt, wie einer, der am Dornenstrauch  
Die Natter tritt und scheu zurückgestoben,  
Indes sie hoch den giftgeschwollenen Bauch  
Und hoch den bläulich dunklen Hals erhoben.

58 So prallt in Furcht Androgeos zurück.  
Mit unsren Scharen sie umzingelnd, rännten  
Wir viele, die nicht Weg und Stege kannten,  
Im Tode nieder. Also war das Glück  
Uns anfangs hold. Von dem Erfolg verleitet,  
Ruft jubelnd froh Koroebus: Hört mich an,  
Ihr Freunde, auf dem Weg zur Rettung schreiet  
Nur weiter, der so günstig uns begann!

59 Der Griechen Schilde, ihrer Helme Zeichen  
Laßt uns vertauschen, denn kein Grieche fragt,  
Ob wir's mit List, mit Tapferkeit gewagt,  
Die Waffen werden sie uns selber reichen!  
Androgeos hatte er bereits entblößt  
Und sich des Helmes Busch auf's Haupt gebunden,  
Die Hüfte mit dem Gurt des Schwerts unumwunden  
Und von dem Arm des Griechen Schild gelöst.

60 Auch Ahipens, Dymas, junges Volk erfassen  
In Lust die dargebot'ne, neue Wehr.  
Nun geht's, ob alle Götter uns verlassen,  
Dicht in den Feind mit eingelegtem Speer,  
Und mancher endet unter unsren Händen,  
Manch and'rer eilt bis an des Meeres Rucht,  
Bis auf die Flotte, und in feiger Flucht  
Verbirgt sich mancher in des Rosses Wänden.

61 Doch ach, der schwer erzürnten Götter Arm  
Weiß den zu treffen, der ihn angerufen!  
Cassandra, Priams Tochter, schleppt ein Schwarm  
Mit Wut herab von Pallas Tempelstufen.  
Ihr Haupthaar löst der tiefgefühlte Schmerz,  
Zum Himmel leuchten stehend ihre Blicke,  
Doch kalt, verschlossen bleibt der Feinde Herz,  
Denn ihre zarten Hände fesseln Stricke.

62

63

64

65

66

67

68

69

70

Koroebus trägt das nicht, im Schmerzgefühl  
Will er, die Waffen tapfer schwingend, herben;  
Wir folgen ihm und stürzen ins Gewühl,  
Da droht das hohe Tempeldach Verderben,  
Ein Blutbad, wie wir nie gesehn, beginnt:  
Der Griechen Waffen, die uns jetzt umkliren,  
Ihr Helmbusch muß der Freunde Sinn verwirren,  
So kommt's, daß rot das Blut in Strömen rinnt.

Doch auch die Griechen, die in Jörn aufschäumen,  
Verteidigen das Weib, das sie geraubt,  
Es nahen Iliad, und von Wut umschauabt,  
Die Doloper und Utriden ohne Säumen.  
So treffen Jählinas Winde sich in Wut,  
Der West und Süd, und Ostwind, der die Pferde  
Zum Laufe spornet; es dröhnet rings die Erde,  
Und Nereus' Dreizack hebt des Meeres Flut.

Auch jene, die wir in dem nächt'gen Schatten  
Mit unfrem Cruge durch die Stadt geschleucht,  
So daß sie wild in Flucht davongekücht,  
Die kamen jetzt zurückgeest und hatten  
Den Crug, den wir verliert, sofort durchschaut.  
Es mochte ihrem Ohre fremd erscheinen,  
Wie wir betonten unsrer Worte Laut,  
Genug, das war der Untergang der Meinen.

Zuerst stürzt an der Göttin Brandaltar  
Koroebus durch Penelens' starke Rechte,  
Und Rhipeus, der gerecht wie keiner war  
Im troischen Volke sonst, fällt im Gefechte.  
Die Götter hatten's anders nicht gewollt!  
Auch Hypanis und Dymas sah ich enden,  
Und du, der Göttern Frömmigkeit gezollt,  
Panthus, auch du, erliegst der Feinde Händen!

Ihr Trümmer Iliums und du Flammenherd,  
Der all der Meinen Lebenskraft begraben,  
Bezeugt, daß da mich Angst und Not umgaben,  
Ich nie entsohn der Griechen Rache Schwert  
Und den Geschossen, die sie dort entsendet,  
Ach, hätt' es nicht gewehrt des Schicksals Macht,  
Ich hätte schon in jener letzten Nacht  
Inmitten dieser Greuel all geendet!

Mit Iphitus, Pelias stürm' ich fort im Flug.  
Der erst're leucht ob seiner Jahre Lasten,  
Und Pelias möcht' am liebsten gänzlich rasten,  
Die Wunde schmerzt, die ihm Mizes schlug.  
Angststuf ertönt aus Priamus' Palaste,  
Hier tobt der Kampf mit ausgefuchter Wut,  
Als stöße nirgend in der Stadt sonst Blut,  
Als ob der Tod sonst Opfer nicht erfasste.

Die Griechen stürmen hier heran im Lauf,  
Das Schuttdach rückt bis an des Chores Schwelle,  
Sturmleitern legt man an, und auf der Stelle  
Klimmt man am Thor die Sprossen schnell hinauf.  
Die Linke sucht die Lanzen wegzudrängen,  
Die Rechte faßt der Sinnen spitzen Schmuck,  
Die Troer schlendern mit gewalt'gem Druck  
Die Steine, die sie los vom Giebel sprengen.

War dies die letzte Aufrung unsrer Kraft,  
Und hofften wir, den Tod so abzuhalten?  
Vergoldete Balken werden jäh errast,  
Die alter Zeit als hohes Kunstwerk galten,  
Und wälzend abgestürzt. Auch am Portal  
Versucht ein Schwarm, den Angriff abzuwehren,  
Versucht die Rettung noch ein letztes Mal  
Und eilt, der Streiter Kräfte zu vermehren.

Dem Blick des großen Hauses unbekannt,  
Lag dort an des Palastes hintren Seiten  
Ein Gang, der die Gebäude eng verband.  
Hier hatte oft in Trojas bessern Zeiten,  
Befreit von des Gefolges läst'gem Schwarm,  
Zum Ahnenpaar, als Trost in alten Tagen,  
Andromache, voll Glück, auf ihrem Arm  
Astyanax, den Enkelsohn, getragen.

71 Zum First des Daches flieg' ich dort empor,  
Von dem Trojaner mit unsel'gen Händen  
Verlorne Pfeile zwecklos niedersenden.  
Hoch aus dem Dach ragt hier ein Turm hervor,  
Ein Riesenbau bis an des Himmels Sterne.  
Tief unter ihm liegt Troja weit im Kranz,  
Der Griechen Lager sieht man hier in Glanz  
Und ihre Flotte liegen in der ferne.

72 Zerstörend legen wir an ihn die Hand;  
Wo sich am Stockwerk klastend fugen zeigen,  
Entreißen wir ihn seinem hohen Stand,  
Nach manchem Stoße sehn wir ihn sich neigen,  
Wir sehen, wie er in die Tiefe fällt  
Und alles jäh erschlägt mit seinen Lasten.  
Ob man Ersatz durch and're Griechen stellt,  
Läßt man nicht Schuß und Wurf indessen rasten.

73 Am Eingang, wo das Treppenhans sich baut,  
Ist Pyrrhus jetzt, umhüllt von Eisenschienen,  
Im Waffenglanz mit einem Mal erschienen:  
Der Schlange gleicht er, die von gift'gem Kraut  
Genährt, nach langem Winterschlaf der Hitze  
Mit Hast entschlüpfte und in neuer Haut  
Mit ihrer Zunge dreigezackter Spitze  
Sich aufhebt zu des Sonnenstrahles Hitze.

74 Ihm folget Periphas sofort im Flug  
Mitsamt Automedon, der Achilleus' Roffe  
Dereinst gelenkt. Manch tapferer Genosse  
Schließt sich ihm freudig an zum Todeszug.  
Jetzt fliegen an die Dächer Feuerbrände,  
Doch Pyrrhus, der die Art zuvor errast,  
Löst von dem Zapfen jener Thüren Wände,  
Daß weit die Oeffnung durch Zerstörung klast.

75 Nun ist mit einem Mal des Hauses Schimmer,  
Des Hauses Glanz dem Blicke aufgethan,  
Die Hallen sieht man, die so mancher Ahn  
Durchschritten einst, und Priams reiche Zimmer.  
Noch halten Krieger an der Pforte Wacht,  
Doch Klage nur und wüster Lärm durchhallen  
Und Wehgeschrei der Frauen diese Hallen;  
Bis zu den Sternen tönt es durch die Nacht.

76 Den Saal durchhirt'n Matronen, unter Jammern  
Bedeckt ihr glüh'nder Kuß den kalten Stein,  
An dem sie sich mit heißer Inbrunst klammern,  
Da bricht Achilleus' ganze Kraft herein  
In Pyrrhus! Wächter müssen seinen Streichen,  
Dem Sturmbock muß das Schloß, das ihnen wehrt,  
Und wer sich ihm entgegenstellt, weichen,  
Jedweden trifft der Griechen rächend Schwert.

77 So bricht durch hohe Dämme nicht der wilde  
Bergstrom mit seiner Woge mächt'gem Schwall  
Und wälzt sich so nicht in der Herde Stall  
Hin über blüh'nde fluren und Gefilde.  
Ich sah, wie heiß von Mordbegier entbraunt,  
Mit ihrem Schwert gewüet die Utriden,  
Sah ihn den schrecklichen Achilleiden,  
Der dort mit blut'gem Stahl am Chore stand.

78 Ich sah auch Hekuba, die mit der Schar  
Von hundert blüh'nden Töchtern dort geendet,  
In Wunden sah ich Priam zum Altar,  
Den seine Hand geweiht, in Schmerz gewendet,  
Ach, fünfzig Paare sah ich tot im Staub  
Mit Entelkindern hoffnungslos vergangen,  
Die Säule stürzt, mit Ventegold behangen,  
Was Brand verschont hat, wird der Griechen Raub.

79 Vielleicht begehrt du, voll des Mitleids Regen,  
Auch Kunde noch, wie Priamus erlegen?  
Kaum wird ihm Trojas Untergang bekannt,  
Kaum sieht er seine Burg in Schutt zerfallen  
Und Feinde rings im Schloßhof, . . . da ermannt  
Er sich, er eilt, den Panzer anzuschnallen,  
Und stürzt, dem sichern Tode sich zu weihn,  
Kraftlos, doch mutig in den Tod hinein.

Ein Riesenaltar stand in dem Palaste  
Hoch in des Hofes offnem Mittelraum,  
Den ein uralter, mächt'ger Lorbeerbaum  
Mit seinem dunklen Schatten rings umfaßte.  
Hier saßen, dicht an des Altares Rand,  
Gleich Tauben, die der finstre Sturm vertrieben,  
Die Götterbilder stehend in der Hand,  
Die arme Hekuba und ihre Lieben.

Als sie jetzt Priamus mit einem Mal  
Gerüstet einem Jüngling gleich erblickte,  
Rief sie entsetzt: Armseliger Gemahl,  
Sag', welch unsinnig Trachten dich umstrickte,  
Daß deine Glieder diese Wehr umgab?  
Nicht frommt's, in diesen schwerbedrängten Zeiten,  
Gerüstet in den Todeskampf zu schreiten,  
Und stieg mein Hektor wieder aus dem Grab!

Such' hier allein, bei uns dich noch zu retten,  
Der Altar soll uns allen Schutz verleih'n,  
Wo nicht, gemeinsam uns im Tode betten!  
Als er bei diesem Wort am Altarstein  
In's Knie gesunken, brünstig dort zu beten,  
Sieht er Polites, seinen eignen Sohn  
Der Feinde drängendem Geischoß entflohn,  
Mit Hast, blutüberströmt, zur Halle treten.

Doch Pyrrhus folgt ihm hart schon auf dem Fuß,  
Er hebt den Speer, die zorn'gen Augen flammen,  
Polites bricht mit einem letzten Gruß  
Vor seiner Eltern Antlitz tot zusammen.  
Das trägt der Vater nicht! Ob Tod ihm dräu't,  
Vermag er sich des Wort's nicht zu enthalten:  
Weh, der du dieser That dich nicht gescheut!  
Ach, wenn im Himmel hohe Mächte walten,

Die mitleidsvoll auf solchen Frevel schau'n,  
So werde dir gerechter Dank zum Lohne,  
Der du den Sohn gemordet ohne Graun.  
Entsetzlicher, dem Vaterblick zum Hohne!  
So hat Achilleus nicht gehandelt, traun,  
Geschändet ist er hier in diesem Sohne,  
Der, da ich stehend ihm mein Leid geklagt,  
Mir meines Hektors Leichnam nicht versagt!

Als er bei diesem Wort den Speer geschwungen  
Und ihn ohnmächtig, kraftlos kaum entwandt,  
Zeigt sich des Schildes Nabel leicht durchdrungen,  
Schwach klirrend, schwirrt der Speer an dessen Rand.  
Doch Pyrrhus ruft: Nun melde dem Hesiden,  
Sag, wie Neoptolem, sein Sohn, das Schwert,  
Wie er sich durch Entartung selbst entehrt,  
Doch jetzt sei dir der Tod durch mich beschieden!

Er spricht's, die Linke faßt das graue Haar,  
Er reißt ihn, ob er bang erzittert, nieder,  
Hin durch des Sohnes Blut schleift er die Glieder  
Und stößt das Schwert in's Herz ihm am Altar.  
Dies Los war König Priam zugemessen,  
Ach, Troja sah er flammend untergehn,  
Er, der auf Aiiens stolzem Thron gesessen;  
Wie soll der Rumpf nun ohne Haupt bestehn?

Zum ersten Mal erfährt mich Schreck und Schaudern,  
Und ach, das Bild des Vaters tritt mir nah,  
Da ich den Gleichbetagten sterben sah!  
Gedacht ich meines Weib's, wie durst ich zaudern?  
Wie sorgt' ich mich um meines Sohn's Geschick,  
Eag nicht vielleicht bereits mein Haus in Trümmern?  
Vergeßlich schon ich aus, mit bangem Blick  
Um irgendetwelche Hilfe mich zu kümmern.

Ermattet waren alle längst entflohn,  
Die hatten sich im Todesprung gerettet,  
Im Flammengrabe jene sich gebettet.  
Von allen einzig übrig war ich schon,  
Als Helena ich an Vestas Tempelschwelle  
Still sitzen sehe in der Göttin Hut.  
Ob Nacht mich auch umgraut, die Feuerglut  
Macht mir des Pfades Irrfal tageshelle.

In Todesangst um Trojas Untergang,  
Um des Gemahles Horn in schweren Sorgen,  
Saß sie, des Krieges Furie, bleich und bang  
Am Fuß der Feindesgottheit still geborgen.  
Rasch lodert in der Brust mein Horn empor.  
An ihr, durch deren schändliche Verbrechen  
Ich Armer, ach, mein Vaterland verlor,  
Beschieß' ich jeho, furchtbar mich zu rächen.

Nach Sparta soll das Schiff sie, nach Mycen  
In ihre Heimat wohlbehalten leiten?  
Als Kön'gin soll sie im Triumphe schreiten,  
Gemahl und Vater, Kinder wiedersehn?  
In ihres Hauses hohen Säulenhallen  
Soll tro'schen Dienern winken ihre Hand —  
Und Priamus und Troja mußten fallen,  
Von Blute triefen unser heim'scher Strand?

Nein, mag ein Sieg den Ueberwinder schänden,  
Den müß'los er ob einem Weib gewinnt,  
Die Rach' ist süß, wenn unter meinen Händen  
Ihr frevles Blut zur furchtbar'n Sübne rinnt.  
Und hab' ich meine Rache freudetrunken  
Erst durch der Hassenswerten Tod gekrönt,  
Dann sind die Meinen, die in's Grab gesunken,  
Durch diese eine, hohe That versöhnt!

Ich hebe schon das Schwert, sie zu vernichten,  
Als sich zu nie vorher geseh'nem Glanz  
Die nächt'gen Schatten vor den Augen lichten,  
Und huldvoll mir die Mutter, Göttin ganz,  
Erscheint, wie sie vor Jovis Himmelsthron  
Den Göttern sich in ihrer Größe zeigt.  
Sie spricht, da sie sich lächelnd zu mir neigt,  
Mit ro'sgem Munde also zu dem Sohne:

Was war's, das dich zu solchem Horne trieb?  
Willst du denn mein, der Mutter, ganz vergessen?  
Wär's besser nicht, du forschtest unterdessen,  
Wo Dein betagter, greiser Vater blieb?  
Und willst du um Kreuzen dich nicht kümmern,  
Nicht um Askau, der durch der Feinde Schwarm  
Umhergeirrt, die ohne meinen Arm  
Begraben lägen unter Schutt und Trümmern?

Nicht Helenas dir verhaßtes Angesicht,  
Nicht Paris sollte deinen Horn entflammen,  
Der hohen Götter furchtbar Strafgericht  
Stürzt Trojas Herrlichkeit in nichts zusammen!  
Blick' auf, ich lö's' die Schatten dieser Nacht,  
Die Wolken, die dein sterblich Ang' umhüllen,  
Doch hab' auf alle meine Worte acht  
Und eile, alles treulich zu erfüllen!

Wo mächt'ge Riesenbanten schwer im Fall,  
Daß Stein auf Stein nicht hastet, hingefunken,  
Wo Staub aufwallt und Rauch und Feuerfunken,  
Da reißt Neptun am festen Mauerwall,  
Und mit dem Dreizack wühlt er auf die Schollen,  
Daß rings die Stadt erbebt im tiefsten Grund;  
Und Juno tobt am sk'ischen Thor mit Grollen,  
Vom Meer her ruft den Feind ihr Göttermund!

Siehst du, wie Pallas auf der Veste Türmen  
In Glanz hoch aus der Wetterwolke tritt,  
Wie sie die Aegis hebt in stolzem Schritt?  
Sieh' Jupiter der Griechen Mut bestürmen!  
Horch, wie er sie zum Kampf nach Troja drängt?  
Drum eile, durch die Flucht den Tod zu meiden,  
Ich will, indes mein Arm dich treu umfängt,  
Zu deines Vaters Hause dich geleiten!

Sie sprach's, verschwunden war sie in der Nacht,  
Sah ich der Götter zürnende Gestalten  
Verderben dem Trojanervolk entfalten.  
Jetzt wird mir's klar! Von Flammen rings umfaßt,  
Sah' Troja ich den Untergang bereiten,  
Neptunens Veste weicht des Gott's Gewalt,  
Und mahnt mich's an das Bild, wie wenn im Wald  
Zur Orne auf dem Berge Bauern schreiten,

Die mit der Art den Baum aus tiefem Grund  
 Zu reißen trachten. Mit den höchsten Zweigen  
 Scheint drohend er zur Tiefe sich zu neigen,  
 Die Streiche machen seine Wurzel wund,  
 Er seufzet laut noch auf zum letzten Male  
 Und krachet vom Gebirg' hinab zum Thale.  
 Die Göttin führt mich nun auf meiner Bahn,  
 Und Schwert und Flammen sechten mich nicht an.

So sieh' ich bald an meines Vaters Schwelle,  
 Dicht vor dem althehrwürdigen Palaß.  
 Mein Plan war in dem Augenblick gefaßt:  
 In des Gebirg's geheim verborgne Stelle  
 Will ich den Vater retten. Da ich nun  
 Vor ihn getreten, will er nicht mehr leben,  
 Den Fuß zur Flucht in fremdes Land nicht heben,  
 Der Fall von Ilium läßt ihn nicht mehr ruhn.

Ihr, ruft er, denen in der Jugend Prangen  
 Das Blut mit Kraft in Feneradern rollt,  
 Denkt ihr an flucht! Ach, hätte Zeus gewollt,  
 Daß dies mein Lebenslicht noch nicht vergangen,  
 So hätte er mir auch mein Haus bewahrt!  
 Mußt' ich den herbsten Schicksalschlag nicht tragen,  
 Bleib mir, sprich, Trojas Untergang erspart?  
 Hier sterb' ich, eilt, mir Lebwohl zu sagen!

Ich sterb' durch eigne Hand! Erbarmungsreich  
 Wird mich der Feind der Rüstung nur berauben;  
 Ob ich bestattet liege, gilt mir gleich.  
 Ruhmlos lebt' ich ein Leben, in dem Glauben,  
 Daß mich die hohen Götter tödlich hassen,  
 Seit sich des Göttervaters hehre Hand  
 Im Flammenblitze gegen mich gewandt!  
 So sprach er unbeweglich und gelassen.

Mit Thränen sehn wir alle laut ihn an,  
 Ich selbst, mein Weib Kreusa sieht, Askan,  
 Die Diener sehn, er mög' uns nicht verderben,  
 Dem nah'n den Unglück nicht noch Hilfe leih'n.  
 Doch bleibt er dem Entschlusse treu, zu sterben.  
 Und wieder treibt's mich in den Kampf hinein,  
 In schnelltem Tod mein Herzblut zu vergießen;  
 Kieß mich das Schicksal and'res wohl beschließen?

Verlassen sollt' ich dich, dich sollt' ich stehn!  
 Dies konntest du, o teurer Vater, hoffen?  
 Steht denn, o sprich, ob ich's um dich verdien',  
 Dein Vaterherz so finstrem Argwohn offen?  
 Und wäre nach der Götter hohem Rat  
 Kein Stein in dieser Stadt verschont geblieben,  
 Und ständ' es fest im Schicksalsbuch geschrieben,  
 Du und die Deinen endeten durch Mord —

Er wird, o glaub' es mir, er wird dich finden!  
 Das Schwert, das noch von Priams Blute raucht,  
 Pyrrhus wird es der Scheide rasch entwenden!  
 In's Sohnesherz hat er's vorm Ahn getaucht,  
 Ein Vaterherz wird's am Altar durchbohren!  
 Ist dies der Grund, da, mitleidsvoll gerührt,  
 Du mich, o Göttin, Mutter, auserkoren,  
 Da du durch Schwert und Feuer mich geführt,

Daß ich den Feind in diesen Mauern schaue,  
 Daß ach, der Vater und Askan, zuletzt  
 Kreusa, ach, mein Weib, zum Tod verlegt,  
 Ein's in des andren Blute mich umgrauet?  
 O bringt mir Waffen! Horch, es ruft der Tod!  
 Laßt mich zurück zum Kampf, ihr Freunde, kehren,  
 Wo im Gewühl Verderben rings uns droht,  
 Dort fallen wir vereint, gerächt, in Ehren!

Zum Streite rüß' ich mich auf's neue drauf,  
 Die Linke muß des Schildes Griff erfassen,  
 So will ich schnell das Vaterhaus verlassen,  
 Da hemmt am Thor die Gattin meinen Lauf.  
 Im Staub' seh' ich sie vor mir niedergleiten,  
 Den kleinen Julius hebt ihr Arm empor:  
 Wenn sich, spricht sie, dein Sinn den Tod erkor,  
 Dann laß', wohin es sei, dich uns geleiten!

107 Doch sollt'st du noch auf deine Waffen bau'n,  
 116 Dann suche dies dein Haus zuerst zu retten,  
 Wem willst den Sohn, den Vater du vertrau'n,  
 Wem mich, an die dich tausend Bande fetten?  
 Ihr ängstlich Rufen schallt durch's ganze Haus,  
 Sieh, da erfüllt uns, die im Elternherzen  
 Der bangsten Sorgen Qualen bitter Schmerzen,  
 Noch nie geseh'nen Wunders eis'ger Graus!

108 Ich seh' den Scheitel Julius', meines Sprossen,  
 117 Von einer Flamme, die sich aufwärts kehrt  
 Und seine Haut, sein Haar in nichts versehrt,  
 In hellem, lichtem Glanze rings umflossen.  
 Als wir das heil'ge Feuer, tief erschreckt,  
 Von meines Kindes Haupt zu schütteln streben,  
 Und unsre Hände, es zu lösch'n, heben,  
 Da blickt Anchises freudig auf und streckt

109 Die Hände hoch zum Himmel mit den Worten:  
 118 O Jupiter, du Gott der höchsten Macht,  
 Ist jemals Lohn der Frömmigkeit geworden,  
 Und hast du noch auf unser Flehen acht,  
 So sieh' huldvoll auf uns hernieder, mache,  
 Was du uns kündest, durch ein Zeichen kund!  
 Entschlüpft ist kaum dies Wort des Greisen Mund,  
 Da donnert's links mit fürchterlichem Krache,

110 Und durch die Nacht hin strahlet hell ein Stern,  
 119 Ein Fenerglanz, in wunderbarstem Scheine,  
 Beleuchtet grell des Giebelbaches Steine,  
 Er fällt, wir sehn's mit eignen Augen, fern  
 Im Wald des Ida nieder sich bewegend.  
 Weit hinter ihm malt sich die Flammenbahn,  
 Und Schwefelrauch dampft wolfig himmelan  
 In weitem Umkreis rings herum die Gegend.

111 Anchises hebt die Augen auf, es schwand  
 120 Der letzte Zweifel, der sein Herz beklommen,  
 Das Zeichen preist er laut, das er vernommen,  
 Und ruft: Ich folg' euch gern in jedes Land,  
 O schützt den Enkel, Götter meiner Ahnen,  
 Schützt Troja und mein Haus, ihr war't es ja,  
 Durch die dies Wunderzeichen mir geschah,  
 Gern folg' ich, Sohn, dir auf entleg'ne Bahnen!

112 Er spricht's, und immer lauter hört man schon  
 121 Rings durch die Stadt die Flammen prasselnd lohen;  
 Schon fängt die Glut an, nah' uns zu bedrohen.  
 Ruf' ich: Wohlan, vertrau' dich deinem Sohn,  
 Setz' dich getroßt auf diesen meinen Rücken,  
 Ermüden soll mich nicht die süße Last,  
 Ein Rettungsweg, ob uns das Schicksal haßt,  
 Wird uns gemeinsam, teurer Vater, glücken!

113 Und mir zur Seite wird mein Julius gern,  
 122 Beiseit' ein wenig mir die Gattin schreiten,  
 Ihr Hausgenossen, hört, der Stadt nicht fern,  
 Liegt hoch ein alter Tempel, wo vor Zeiten  
 Man einst Verehrung Demeter gezollt.  
 Uralt und heilig hebt in jenem Haine  
 Hoch ein Cypressenbaum sein Haupt. Dort sollt  
 Ihr auf verschied'nem Pfad euch mir vereinen.

114 Du aber, Vater, du sollst unverweilt  
 123 Hinweg im Arme die Penaten führen,  
 Darf ich doch, der dem Kampf und Mord enteilt,  
 Die Götter, ungerichtet, nicht berühren!  
 Bei diesem Wort beug' ich die Schultern schnell,  
 Schon hab' ich ein Gewand um mich gehangen  
 Und mich bedeckt mit einem Löwenfell,  
 Bereit, die Last in Eile zu empfangen.

115 Der kleine Julius folgt zur rechten Hand,  
 124 Schnell trippelnd mir in ungleich kurzem Schritte,  
 Und nachwärts geht Kreusa unverwandt.  
 So ziehn wir durch die Nacht mit leisem Tritte.  
 Ach, der ich nie vor Kampf und Tod geflohn,  
 Der nie gezittert vor der Griechen Speeren,  
 Den schreckt jetzt jeder Lufthauch, jeder Ton,  
 Der bangt und kann der Furcht sich nicht erwehren.

So zitternd um die Meinen und die Last,  
 War ich nach mancher unwillkommenen Raß,  
 Aufstehend oft, bis an das Thor gekommen.  
 Entronnen glaubt' ich mich den Schrecken all,  
 Da war es mir, als ob ich einen Schall  
 Von nah'nden Männerritten fern vernommen.  
 Als nun mein Vater durch das Dunkel geht  
 Der Nacht hinausgespät, ruft er entsetzt:

Entflieh', mein Sohn, ich seh' es, ach sie nah'n,  
 Von weitem seh' ich Schilde deutlich funkeln,  
 Dort schimmert Waffenglanz! Von Fieberwahn  
 Fühl' ich den Sinn sich plötzlich mir umdunkeln.  
 Mir, der zuvor nur auf entlegnem Pfad,  
 Dem Lärme fern, zu wandeln sich beflissen,  
 Der dem Gewühl der Straßen nicht genah,  
 Mir wird vom Schicksal jetzt mein Weib entrissen!

Blieb sie wohl, da sie sich verirret, stehn?  
 Ward sie von Müdigkeit zur Raß gezwungen?  
 Das Eine weiß ich, nie ist mir gelungen,  
 Die so Verlorne wieder je zu sehn!  
 Und leider konnt' ich mich um sie nicht kümmern,  
 Bis wir vereint nach kurzer, banger Feist  
 Den Tempelbau erreicht. Vor dessen Trümmern  
 Ward sie zu aller Schmerze erst vermist.

Wen war ich nicht im Stande anzuklagen?  
 Ob Menschen, Götter, sinnlos, galt mir's gleich!  
 Was konnte Här't'es noch mich niederschlagen?  
 Kam Trojas Fall dem einen Schläge gleich?  
 Anchises, die Penaten in den Händen,  
 Samt Julius und der Freunde Kleiner Zahl,  
 Entsandt' ich sorgsam in ein fernes Thal,  
 Um mich zur Stadt, bewaffnet, umzuwenden.

Und wied'rum wollt' ich jeglicher Gefahr  
 In Trojas Mauern Kühn in's Auge schauen,  
 Vom Schlachtentod ließ ich mich selbst umgrauen.  
 Schon stand ich an der Mauer, ja ich war  
 Beim Thore angelangt, das ich verlassen,  
 Rückwärts verfolgt' ich ängstlich jede Spur,  
 Doch ach, die dunkle Nacht umgrau't mich nur,  
 Und Totenstille macht mich schier erblaffen.

Schon war ich zu dem Haus zurückgeeilt,  
 Ob dort wohl eine Spur von ihr sich fände,  
 Doch füllten Griechen hier bereits die Wände,  
 Und ach, die sich dem Dach schon mitgereilt,  
 Die Flamme peitscht der Wind, sie hoch zu bäumen.  
 Ich kam zur Burg, zu Priamus' Palast,  
 Ich eilte suchend weiter ohne Raß,  
 Ich stand vor Junos leeren Tempelräumen.

Wo Obdach sonst der flehende gefunden,  
 Stand Phönix und Ulyx jetzt zur Wacht  
 Der Beute, die man hier zur Stell' gebracht,  
 Seit man der Troer Händen sie entwunden.  
 Indes die Flamme um die Tempel schlägt,  
 Entreißt der Griechen Schar, sich zu bereichern,  
 So manches heilige Gerät und trägt  
 Zum Tempel alles hier, es aufzuspeichern.

125 Von Knabenscharen steh' ich dicht umringt,  
 In Reih'n umsteh'n mich zaghaft viele Frauen,  
 Colffühn versuch' ich jetzt durch Nacht und Grauen,  
 Ob lauter Ruf zu meinem Weibe dringt.  
 Die Straßen eil' ich auf, und eil' ich nieder,  
 Kreusa! Ach, Kreusa! tönt mein Schrei,  
 Kreusa! tönt's von meinen Lippen wieder,  
 Doch ach, ich fühl's, daß sie verloren sei!

126 Noch such' ich rings mit fieberblaffen Mienen,  
 Als mir ihr Bild, doch größer an Gestalt,  
 Wie sie im Leben sonst zuvor erschienen,  
 Mit einem Mal entgegenwallt.  
 Eiskalt erfaßt die Glieder bleicher Schrecken,  
 Mein Haar sträubt vor Entsetzen sich empor,  
 Ich bringe keinen Sterbenslaut hervor,  
 Da weiß sie also Trost mir zu erwecken:

127 Was soll es frommen, o geliebter Mann,  
 Verzweifelt so dem Schmerz sich hinzugeben,  
 Kreusa steht in einem höh'ren Bann,  
 Sie darf den Schritt nicht mehr von hinnen heben,  
 So will's das Schicksal und Kronions Rat!  
 Du aber mußt hinaus, auf weitem Wege  
 Endlos durchfurchen weiter Meere Stege,  
 Bis endlich du Hesperien genah!

128 Wo still des Cib'ris flut hinuntergleitet,  
 Durch der Etrusker fruchtgeschwellte An'n,  
 Dort wirst du sonnigheitre Tage schau'n,  
 Dort wird ein Königsthron dir stolz bereitet,  
 Und eine Fürstin harret deiner schon.  
 Laß nun um mich die Thränen nicht mehr fließen;  
 Wie einst der Doloper und Myrmidon  
 Stolz seine Städte bau'n wird, das verschließen

129 Die Götter mir, — behüten sie mich doch,  
 Daß ich, der Venus Schwieger einst gewesen,  
 Daß ich, die Tro'r'in nicht dazu erlesen,  
 Ihr Knie zu beugen in der Sklaven Joch!  
 Mein Cybele auf hohem Götterthron  
 Bannet mich für ewig hier an diesen Strand,  
 Im Tode eint uns noch der Liebe Band,  
 Lebwohl! Lebwohl! Lieb' mich in unsrem Sohne!

130 Noch schwebt auf ihren Lippen manches Wort,  
 Ist sie mir, der, von Thränen übergossen,  
 Zu nah'n ihr trachtet, in ein Nichts zerflossen.  
 Dreimal raff' ich mich auf, um ihr sofort  
 Den Hals mit meinen Armen zu umschließen,  
 Dreimal heb' ich die Hand nach ihr empor,  
 Dreimal seh' ich, wie sich ihr Bild verlor,  
 Um wie im Winde traumgleich zu zerfließen.

131 Vergangen war mir so die Nacht,  
 Da kehre ich zurück zum Kreis der Meinen,  
 Hier sehe ich, was mich erstaunen macht,  
 In Scharen Eltern, Kinder sich mir einen.  
 Armselig Volk, auf Flucht allein bedacht,  
 Beseelt es frisch der Mut, mit all den Seinen,  
 Entblößt von Hab' und Gut, mir zu vertrau'n,  
 In fremdem Land mit mir sich anzubau'n.

Schon strahlte auf des Ida Felsenrücken  
 Der junge Tag in neuem Glanz hervor,  
 Was sollte jetzt dem Hoffnungslosen glücken?  
 Von Griechen wimmelt's rings an jedem Thor,  
 Hartherz'gen Feinden, die den Mordstahl zücken.  
 Zu des Gebirges Haupt blick' ich empor,  
 Die Kraft der Schultern eile ich zu neigen,  
 Um mit dem Vater auf zur Höh' zu steigen.

139